



Kamenzer Geschichtsverein e.V.



# Korrespondenzblatt

Neue Folge 3

Kamenz - April 2006

## **Impressum**

Herausgeber: Kamenzer Geschichtsverein e.V.

Satz und Layout: Carsta Off

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren selbst verantwortlich.

# INHALT

---

**Jahresbericht des Kamenzer Geschichts-  
vereins für das Jahr 2005**

*Marion Kutter*

4

---

**Einige Hinweise zur Beschriftung von  
Kleindenkmalen**

*Gernot Dietze*

12

---

**Geheimnisvolle Marienkirche**

*Helmut Richter*

15

---

## **Tätigkeitsbericht für das Vereinsjahr 2005**

Marion Kutter

### Geordnete Verhältnisse

Nachdem am 28. Januar 2005 zur Jahreshauptversammlung ein neuer Vorstand gewählt worden war (siehe Protokoll), übergab Dr. Matthias Herrmann nach zwölfjähriger (Aufbau)Arbeit die Amtsgeschäfte an die neue Vorsitzende. Wenn die Vereinstätigkeit trotz anfänglicher Stolpersteine fast nahtlos weitergeführt werden konnte, dann dank der intensiven Unterstützung sowie der wohlgeordneten Unterlagen, die dem neuen Vorstandsteam gegeben worden sind. Eine staubige Kehraktion der „neuen Besen“ war also nicht nötig.

Trotzdem mussten mit dem personellen Wechsel zwangsläufig organisatorische Veränderungen einhergehen. Zu ihnen gehörten die Auflösung der Geschäftsstelle im Stadtarchiv, die Verlagerung der Vereinsbibliothek in das Malzhaus, wobei uns die „goldenen Hände“ von Daniel Lorber zugute kamen, der portosparende elektronische Postversand, der im computerbegeisterten Elan unserer Schriftführerin Carsta Off begründet liegt und die effektive Erledigung der Geldgeschäfte per online, der sich unsere „Finanzministerin“ Gabi Göllnitz mit Eifer annahm. Den Genannten gebührt ein herzliches Dankeschön, das ebenso an Cornelia Schlegel geht, die bis zuletzt die bürokratischen Hürden bei der Abrechnung der ABM-Maßnahme gemeistert hat.

Die Vorsitzende repräsentierte den Verein beim Partnerschaftstreffen mit Vertretern der polnischen Stadt Karpacz und bei den Ost-West-Gesprächen in Halberstadt (siehe Redebeitrag vom 17.06.05) und nahm an einem Arbeitsgespräch zu den kulturellen Leitlinien von Kamenz teil (siehe Protokoll vom 22.03.05).

### Mal mehr, mal weniger

Der schönen Tradition unserer Vorgänger und den Regelungen in der Ehrenordnung des Vereins folgend, haben wir 14 Geburtstagskindern persönlich gratuliert, unter anderem den nunmehr 80-jährigen Herren Rosenkranz und Große. Leider gab es 2005 die schwere Pflicht, unserem Mitglied Herrn Karl-Ernst Seibt die letzte Ehre zu erweisen. Wir haben es mit aufrichtiger und großer Anteilnahme getan.

Zum 31. Dezember 2005 hatte der Kamenzer Geschichtsverein 80 Mitglieder, darin enthalten einen Austritt und zwei Neuaufnahmen. Hinzugekommen sind Frau Gisela Böhmeke sowie Herr Peter Müller.

### Von 30 bis 100

Auch wenn es keine statistische Erhebung über die Ergebnisse unserer Arbeit geben kann, so bedarf es hin und wieder einer selbstkritischen Prüfung, inwieweit sie dem in der Satzung festgehaltenen Anspruch nach Öffentlichkeitswirkung entspricht. In dieser Hinsicht kann sich das Ergebnis des Jahres 2005 sehen lassen: Insgesamt zählten wir bei den öffentlichen Veranstaltungen 700 Besucher.

Die Vorträge und Exkursionen erfreuen sich nach wie vor in der Bevölkerung großer Beliebtheit. Das sollten wir noch stärker nutzen, um Gäste für eine Mitgliedschaft im Geschichtsverein zu gewinnen.

Herzstück der wahrnehmbaren Arbeit des Vereins war auch 2005 das monatliche Vortragsprogramm. Insgesamt fanden fünf Vorträge und zwei Lesungen statt (siehe Veranstaltungsübersicht 2005). Während die Lesungen kaum auf ausreichende Resonanz stießen, kamen zu den Vortragsabenden zwischen 30 und 100 Personen. Der historische Gaststättenbummel von Norbert Portmann entpuppte sich dabei als Besuchermagnet. Dass dieses Thema außerordentlich interessierte, zeigte sich beim Verkauf der Publikation über die

Kamenzer Einkehrstätten um 1900. Die 150 gedruckten Exemplare waren innerhalb weniger Tage vergriffen. Bei der Festlegung der Auflagenhöhe für diese Publikation sind wir leider zu zaghaft gewesen, so dass 2007 eine überarbeitete Herausgabe geplant werden sollte. Deshalb bitte ich schon jetzt Herrn Portmann um den Ausbau seiner diesbezüglichen Materialsammlung und die Vorbereitung einer Nachauflage.

Aufgrund der engagierten Tätigkeit unseres ehemaligen Vorsitzenden gibt es eine lebhaftige Kooperation mit der Oberlausitzischen Gesellschaft zu Görlitz, was unter anderem in dem Vortrag von Dr. Andreas Bednarek über das Kamenzer Rathaus zum Ausdruck kam. Der Text liegt als Sonderdruck vor.

Der geplante Abend zur Kinogeschichte musste leider ausfallen. Er wird 2007 nachgeholt, vielleicht sogar mit Besichtigung des alten Kinos ...

### on tour

Der spektakuläre Fund der „Himmelsscheibe von Nebra“ weckte in unseren Reihen selbstverständlich reges Interesse und führte zu einer – von Cornelia Schlegel organisierten und sachkundig eingestimmten – Exkursion in das Landesmuseum für Archäologie nach Halle.

Im Sommer begaben wir uns unter dem Thema „Meine Wurzeln in Deiner Heimat“ im polnischen Luban auf Spurensuche nach deutscher Geschichte. Dass diese Reise fast zur „diplomatischen Mission“ geriet und außergewöhnliche Begegnungen ermöglichte, lag an der persönlichen Betreuung unserer Gruppe durch den Bürgermeister der Stadt Luban und seine Mitarbeiterin Anna Przytulska.

### Kunst macht Geschichte

Zuerst waren wir skeptisch, dann optimistisch und schließlich begeistert: Denn dass die Kunstnacht am 10. September 2005 für den Geschichtsverein

ein so überwältigender Erfolg werden würde, kam überraschend. Dabei gingen moderne Kunst und Lokalgeschichte sozusagen einträchtig Hand in Hand (siehe Fotodokumentation). Wider Erwarten lasen die ungezählten Besucher gern aus der Originalausgabe zur „Topographie der Stadt Kamenz“ von 1823 vor, stellten viele Fragen zum Autor, dem Arzt und Begründer des Kamenzer Krankenhauses Johann Gottfried Böhnisch, sowie zu dessen Mausoleum. Außerdem unterstützten sie mit ihren – wenn auch zumeist kleinen Spenden – die Erhaltung bzw. Sanierung des außergewöhnlichen Grabmals, was eines unserer nächsten Projekte sein wird.

In der künftigen Zusammenarbeit mit dem Kunstverein Metamorphose und dem Baselitz-Verein „schlummern“ auf jeden Fall weitere Potenziale.

Verschiedene künstlerische Ausdrucksformen gehörten und gehören zum festen Bestandteil des menschlichen Umfeldes in Vergangenheit und Gegenwart. Kunst war und ist darüber hinaus schon immer ein hervorragendes Mittel, Alltägliches, Politisches oder Privates festzuhalten. Der über 80-jährige Kamenzer Künstler Gottfried Zawadzki hat in diesem Sinne das Bild unserer Stadt geprägt und las zur Weihnachtsfeier aus seinen Lebenserinnerungen (siehe Buch und Broschüre in Vereinsbibliothek).

### Es pumpt „widder“

„Geschichte ist nicht nur ein ernstes, sondern auch ein nützliches Fach“ (Hagen Schulze „Vom Vergnügen an der Geschichte“). Anfang Oktober 2005 konnte mit Hilfe des Geschichtsvereins ein überaus nützliches Projekt abgeschlossen werden: die Wiedereinweihung des Hydraulischen Widders von 1905. „Unser Mann vor Ort“ war in diesem Fall Herr Alexander Käßler, ohne dessen engagierten Einsatz die Sanierung des technischen Denkmals undenkbar gewesen wäre.

Das von uns aus diesem Anlass gestaltete Prospekt begeisterte neben den

vielen Anwesenden zur Einweihung ebenso den Geschäftsführer der EWAG Kamenz, Herrn Torsten Pfuhl, der spontan die Kosten für den Nachdruck der rasch vergriffenen Exemplare übernahm.

### Feste feiern

„Das Publikum erwartet von Geschichte hauptsächlich Vergnügen, und im Grunde betreiben auch die Historiker ihr Fach zwecklos aus Vergnügen“ (Hagen Schulze: Vom Vergnügen an der Geschichte).

Zweifellos unterhaltsam ging es im Mai beim „Fest des 18. Jahrhunderts“, im September beim „Nasenfest“ und im Dezember beim „Adventsspektaculum“ zu. Wir unterstützten diese städtischen Aktivitäten in Form von betreuten Ständen oder Einlassdiensten durch die Stadtwache. Dabei versuchten Frau Gabi Göllnitz und die Herren Frank Handrick, Matthias Off, Jürgen Kutter die Vereinskasse aufzubessern, indem sie nicht nur unsere Werbetrommel rührten, sondern in ein prächtiges historisches Kostüm stiegen oder den Zapfhahn des Bierfasses bedienten.

Seit dem Nasenfest besitzt unser Verein übrigens ein Gästebuch, das von Herrn Behnisch gespendet wurde und ab 2006 die Einträge unserer Referenten aufnehmen wird.

### Präsentabel präsentiert

Neben unserer erfolgreich wandernden Ausstellung über Kleindenkmale nahmen wir 2005 kurzfristig ein zweites Ausstellungsvorhaben in das Programm auf, das sich mit dem Thema „Juden in Sachsen“ besonders an Schulklassen wandte. Dass die Exposition im Lichthof des Kamenzer Rathauses gezeigt und vom Bürgermeister Herrn Roland Dantz eröffnet wurde, zeugt von der Wertschätzung unseres bürgerschaftlichen Engagements.



### Zum Schluss nichts Nebensächliches

Herr Dietze (Kleindenkmale), Herr Richter (Dokumentation Marienkirche), Herr Kaiser (Flugplatz), Herr Portmann (Kamenzer Persönlichkeiten und mehr), Frau Rudolph (Kamenzer Persönlichkeiten), Herr Dr. Käßler (Kamenzer Persönlichkeiten), Herr Dr. Rostowski (Drittes Reich), Herr Rosenkranz (Flugplatz), Herr Kubasch (Siedlungsgeschichte Westlausitz), Frau Schlegel (Siedlungsgeschichte Westlausitz), Herr Moschke (ABM Hohe Straße), Herr Fichte (Postwesen/Distanzsäule) und all den anderen eher stillen Forschern – ohne Ihre „geschichtliche Tiefenbohrung“ gäbe es weder fundierte Erkenntnisse noch Vorträge und Publikationen zur Regional- und Stadtgeschichte, ja nicht einmal eine sachliche Existenzgrundlage für unseren Verein. Selbst mühselige Dokumentationen, wie bei der Sanierung der Hauptkirche St. Marien, waren für einige unserer Mitglieder mehr als nur ein Zeitvertreib.

Ohne Scheu Fragen an die Vergangenheit zu stellen, neugierig in alten Akten zu stöbern und geduldig Einzelheiten zusammenzutragen, führen irgendwann dazu, dass sich die winzigen Teilchen heimatgeschichtlicher Begebenheiten in ein historisches Gesamtbild einfügen lassen. Ein schönes Beispiel dafür war der Besuch von Studenten der Hochschule Mittweida, die aufgrund der Publikation „Blauer Rauch über dem Herrental“ von Dr. Herrmann die Reise nach Kamenz unternahmen. Unter Leitung ihres Professors besichtigten sie im Rahmen eines Gedenkstättenseminars das ehemalige Konzentrationslager im Herrental. Die Gruppe wurde von Herrn Dr. Rostowski betreut, der darüber hinaus den Geschichtsverein anlässlich des 8. Mai vertreten hat.

Zu guter Letzt möchte ich mich bei den Mitgliedern bedanken, die mich mit Hinweisen oder Zitaten (Danke Frau Kubasch!) versorgt und mir kleine sowie große Aufgaben abgenommen haben (Danke Herr Moschke!). Das außerge-

wöhnliche Engagement von sieben Mitgliedern im zurückliegenden Vereinsjahr verdient eine besondere Würdigung mit einem duftenden Frühlingsboten: Dr. Rostowski (Tag der Befreiung), Erik Käßler (Hydraulischer Widder), Beate Gläser (Ausstellung), Gerhard Kaiser (Flugplatz-Buch), Norbert Portmann (Gaststätten-Heft), Gernot Dietze und Helmut Richter (Hauptkirche).

Kamenz, den 19.01.06

## **Auf einen Blick 2005**

### Öffentliche Veranstaltungen/Ausstellungen

Fünf Vorträge

Zwei Lesungen

Zwei Exkursionen

Wanderausstellung Kleindenkmale

Sonderausstellung „Juden in Sachsen“

Insgesamt 700 Besucher

### Mitwirkung bei

Fest des 18. Jahrhunderts (Lessing-Museum)

Kunstnacht „Kamenz steht Kopf“ (Kunstverein Metamorphose)

Nasenfest (Stadt Kamenz)

Adventsspectaculum (Privatinitiative/Kulturbetrieb)

Tag des offenen Denkmals (Stadt Kamenz)

Tag der Befreiung (Stadt Kamenz/Initiativgruppe)

## Denkmalschutz/-sanierung

Wiedereröffnung Hydraulischer Widder

## Veröffentlichungen/Werbeschriften

Korrespondenzblatt Neue Folge, Heft 2

Korrespondenzblatt Sonderdruck Neue Folge Heft 2 (Portmann: Gaststätten)

Korrespondenzblatt Sonderdruck Neue Folge Heft 3 (Bednareck: Rathaus)

Informationsfaltblatt zum Hydraulischen Widder (150 Exemplare)

## Vereinsinterna

80 Mitglieder (ein Austritt, ein Todesfall, zwei Anmeldungen)

Zehn Vorstandssitzungen

Weihnachtsfeier

Führung einer Studentengruppe der Hochschule Mittweida durch das ehemalige Konzentrationslager im Herrental



Diese Ausführungen zur Frakturschrift sollen vor allem jene in ihrer Arbeit unterstützen, die in ihrer Verantwortung und in ihrer Praxis damit zu tun haben. Der Bürgermeister und der Steinmetz, der Restaurator und der Denkmalpfleger, ebenso der interessierte Zeitgenosse.

## **Einige Hinweise zur Beschriftung von Kleindenkmälern**

Gernot Dietze

Viele Kleindenkmäle, in erster Linie Wegweiser, aber auch andere Denkmäle, wie Gedenktafeln- oder Säulen, tragen eine Beschriftung.

Besonders im 19. Jahrhundert wurden dafür Frakturschriften verwendet. Das Ziel einer Restaurierung muß es sein, die Beschriftung möglichst originalgetreu wieder herzustellen.

In DIN 16518 sind unter anderen folgende Schriften aufgeführt:

Gotisch  
Schwabacher  
Fraktur

Der Ausdruck „Fraktur“ hat eine doppelte Bedeutung:

- in der engeren Geltung für eine besondere Gruppe der gebrochenen Schriften,
- in der weiteren Geltung als Sammelbegriff für alle gebrochenen Schriften.

### **Fraktur**

Die Bezeichnung „Fraktur“ (lateinisch „Bruch“) drückt aus, daß die aus dem Altertum stammenden runden Buchstaben gebrochen wurden. Zuerst erfolgte dies bei der gotischen Schrift. Diese sehr schmale und hohe Schrift verwendete Gutenberg um 1455 für seinen Bibeldruck. Ende des 15. Jahrhunderts kommt in Deutschland die zweite gebrochene Schriftart auf, die „Schwabacher“. Martin Luther veranlaßte deren Verwendung für seine Bibelübersetzung. Ab dem frühen 16. Jahrhundert kommt die eigentliche Frakturschrift in Gebrauch. Einer der ersten Anwender war Albrecht Dürer.

Wegen ihrer gefälligen Form, breitete sie sich in weiten Teilen Europas aus. Bis in das 20. Jahrhundert wurden die meisten deutschen Texte in der Literatur in Fraktur gesetzt. Auf diese Weise entstand für diese Schrift der Name „deutsche Schrift“, der auch im Ausland üblich war. Auf Betreiben Adolf Hitlers wurde 1941 die deutsche Schrift, mit der völlig unsinnigen und falschen Begründung, die Schwabacher Schrift seien Judenlettern, verboten. Dadurch kam dieses wertvolle Kulturgut weitgehend außer Gebrauch und ist heute nicht mehr jedem geläufig.

Vor allem bei den aus dem 19. Jahrhundert stammenden Wegweiser Säulen wurde für die Orts- und Entfernungsangaben Frakturschrift verwendet.

Es ist selbstverständlich, daß bei einer Restauration keine lateinische Schrift an Stelle der Frakturschrift verwendet werden darf. Frakturschrift besitzt ohnehin gegenüber der lateinischen Schrift gewisse Vorteile:

- Sie ist, vor allem aus größerer Entfernung, besser erkennbar, denn es haben mehr Buchstaben Ober- und Unterlängen, sie ragen dadurch aus der Buchstabenfette heraus.<sup>1</sup>
- Die Großbuchstaben unterscheiden sich stärker voneinander.
- Frakturschriften benötigen weniger Platz. Besonders raumsparend wirkt sich das lange f aus.<sup>2</sup>
- Das Schluß-s verdeutlicht besonders gut das Wortende.

## Die Buchstaben (Normalfraktur)

A B C D E F G H I J K L M N O P Q  
R S T U V W X Y Z ö ä

a b c ch d e f g h i j k l m n o p q r s ß sch st t  
u v w x y z ö ä

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

## Die wichtigsten Regeln

ß steht am Schluß von einfachen Wörtern (Maus, Klaus, rechts, bis).

ß steht in zusammengesetzten Wörtern (Wirtshaus, Kreiskarte, Schiffstau, Arbeitskreis).

ß steht am Wortschluß vor Nachsilben (Mäuslein, Weisheit, nachweislich, Bernsdorf).

ß heißt daher rundes ß oder Schluß-ß; ss gibt es nicht!

<sup>1</sup> Rad- und Fußwanderer orientieren sich (wieder) gern an Wegweiseräulen

<sup>2</sup> Vorteilhaft bei knapp bemessenen Schriftfeldern

Für lateinisch ff steht ff (Ausficht, Ausfahrt), ff (Wasser, Riffen, Masse) oder ff (Riß, Imbiß, Gäßchen, Maße, grüßen, büßen). Niemals darf ss oder das lange f am Schluß geschrieben werden!

s steht nicht am Wortschluß (aber meist am Ende der Silbe) in seltenen Lautfolgen wie sf, sm, sd, sw, sb (Dskar, Dresden, brüsk, Dswald, Lesbe).

Für lateinisch sss steht ff (Fasssäuberung – Faßsäuberung)

### Ortsnamenbeispiele aus dem Landkreis Kamenz

Arnsdorf;  
Bernsdorf, Bischheim, Brischfo;  
Gunnerzdorf;  
Deutschbaselitz, Dörghausen;  
Elsterheide, Elstra;  
Feldschlöbchen, Friedersdorf, Friedrichstal;  
Geierswalde, Gersdorf, Glauschnitz, Großertmannsdorf, Großröhrsdorf;  
Gäzlich, Hennerzdorf, Hoherzwerda;  
Johannistal;  
Kleinerfmannsdorf, Kleinröhrsdorf, Königsbüsch;  
Laußnitz, Leppersdorf, Lohja;  
Milstrich;  
Neu Höske;  
Nffel, Ostro;  
Pulsnitz;  
Rehnsdorf, Röhrsdorf;  
Schwozdorf, Seifersdorf;  
Weißbach, Wiesa;  
Zeißholz, Zeißig.

### Literatur:

Hendlmeier, Wolfgang (Hg.): Kunstwerke der Schrift.  
Bund für deutsche Schrift und Sprache, 1994.

## Geheimnisvolle Marienkirche

Helmut Richter

Viele Besucher der Marienkirche zu Kamenz bemerken recht schnell, dass es sich nicht um einen einheitlichen Bau handelt. Der nur auf der Nordseite der Kirche vorhandene Turm, der außer der Mitte befindliche Chor und das nördlich angefügte Seitenschiff geben selbst Historikern und Bauexperten Rätsel auf. Viele Forscher haben sich schon mit der Baugeschichte der Marienkirche beschäftigt, sind aber meistens über Vermutungen nicht hinausgekommen. Es sind zwar seit 1480 keine größeren Umbauten mehr durchgeführt worden, jedoch haben Ein- und Ausbauten sowie Renovierungen zu verschiedenen Zeiten sowohl das Innere als auch an einigen Stellen das Äußere verändert. Akten und Urkunden zu diesen Vorgängen sind längst nicht lückenlos erhalten geblieben, sodass in erster Linie Sachzeugnisse beachtet und beurteilt werden müssen. Die mündliche Überlieferung von Generation zu Generation hilft meist auch nicht weiter, sie ist nur allzu häufig im Bereich der Sage angesiedelt. Besonders bemerkenswerte Beispiele sind dazu zwei Grabplatten. Die eine befindet sich heute am Haus Kurze Straße 1, sie wird im Volksmund der „Mönch“ genannt, weil die darauf dargestellte Figur angeblich der letzte Franziskanermönch aus dem Kamenzer Kloster sein soll. In Wahrheit handelt es sich um einen angesehenen Kamenzer Bürger, Hans Wagner, dessen Name aus der Umschrift hervorgeht und dessen letzte Ruhestätte leider nicht bekannt ist. Die zweite Grabplatte befindet sich an der Westseite der Kirchhofsmauer der Marienkirche. Auf ihr ist eine Frau abgebildet, die zwei kleine Kinder im Arm hält. Der Sage nach soll sie vom Kirchturm gestürzt sein. Die nur schwer lesbare Inschrift verrät jedoch, dass eine Tochter von Frau Rosina Schober drei Tage vor, die andere Tochter drei Tage nach der Mutter gestorben ist.

Während der in den letzten Jahren durchgeführten Renovierungsarbeiten waren große Teile der Kirche eingerüstet. Dadurch war es möglich, an den Pfeilern, im Gewölbe und an den Mauern Sachzeugnisse, zum Beispiel Steinmetzzeichen, Reste von Wandbemalungen und Inschriften zu entdecken und

zu registrieren, die vorher nicht zugänglich waren. Beim Einbau der Fußbodenheizung traten sieben alte Gräfte zutage. Von einer waren nur noch einige Reste vorhanden. In vier Gräfte konnte man durch etwa faustgroße Löcher hineinblicken. Zu sehen waren Holzreste der Särge, Gebeine, schwarzes glänzendes Tuch und in die Gruft hineingefallener Bauschutt. Zwei der Gräfte



blieben geschlossen. Von einem Grabgewölbe konnten einige Abmessungen bestimmt werden. Es war nur etwa 1,35 m lang, offenbar handelte es sich um eine Kinderbegräbnisstätte. Mit einer durch eine Öffnung in die Gruft hineingelassenen Kamera gelang es, ein Foto vom Inneren anzufertigen. Man erkennt deutlich, dass die Beisetzung von oben erfolgte, denn bei den Seitenwänden des Gewölbes war der Putz in den Fugen verstrichen, an der Oberseite, die bei der Schließung des Gewölbes nicht mehr zugänglich war, jedoch nicht mehr. Griffe an den Särgen lassen darauf schließen, dass die letzten Beisetzungen etwa im 18. Jahrhundert erfolgten.

**Gruft in der Marienkirche.** Links im Bild ist die Kante zu erkennen, auf die das Gewölbe aufgesetzt ist. Die schwarze Substanz stammt wahrscheinlich von Holzresten der Gewölbeverschalung. An den Wänden ist der Mörtel, der die Ziegelsteine verbindet, glatt gestrichen, am Gewölbe nicht.

Wie bereits erwähnt, wurde durch die Einrüstung vieles, sonst nicht Sichtbares, zugänglich. Als besonders bemerkenswert erwies sich eine Rotfärbung der Gewölberippen im Chor, die von einer starken Hitzeeinwirkung herrührte.



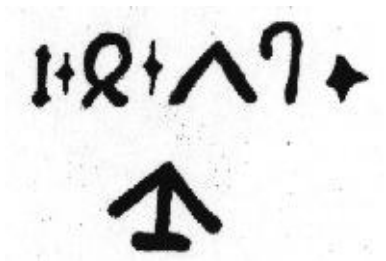
Vermutlich von einem im Jahre 1429 von den Hussiten verursachten Brand. Im Mittelschiff wurden Inschriften jüngeren Datums entdeckt. So hatte sich der Baumeister, der Ende des 19. Jahrhunderts eine Renovierung vornahm, mit folgender Bleistiftinschrift an der westlichen Gewölberippe über der Kanzel „verewigt“:

*Renoviert 1887 v. Baumeister Friedrich Ernst Eger v. Kamenz.*

Und an der nordöstlich davon abgehenden Rippe:

*Gesellen Friebel, Göschke, Steglich, Richter, Göschke II, Richter II, Schupp-  
asch.*

Auch an der Westwand fanden sich über der Orgel Jahreszahlen, Kennzeichen und Inschriften. Eines der ältesten Merkmale ist die Jahreszahl 1479 mit einem nebenstehenden Zeichen (Abb. 2).

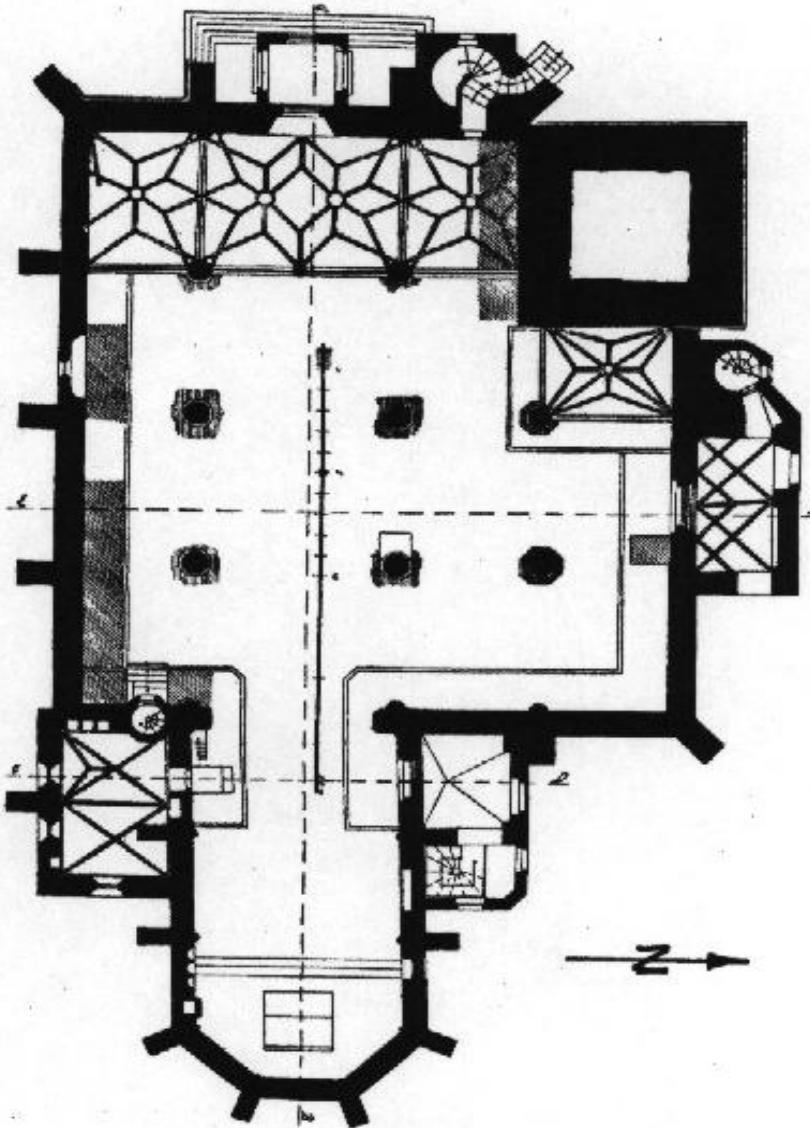


Inschrift an der Westwand des Langhauses in der Marienkirche. Das Zeichen ist wahrscheinlich eine Hausmarke.

Das gleiche Zeichen befindet sich auch als Steinmetzzeichen in der Kirche. Unter der Jahreszahl wurde eine weitere Bleistiftinschrift entdeckt, die offensichtlich von einem Mitarbeiter der Orgelbaufirma Walker stammt:

Wilhelm Wolf Orgelbaugehilfe für Poppensburg...O/M Ludwigsburg Württemberg

*war hier auf Stellung im Jahr 1891 vom 1. Oktober bis zum 1. November  
Erbaut von E.G. Walker Orgelbaumeister Ludwigsburg Württemberg*



Erdgeschossgrundriss der Marienkirche.

Mehrere kleinere Inschriften an anderen Stellen konnten nicht mehr entziffert werden. An der Ostseite der Turmwand zum Langhaus wurden Wandma-

lereien aufgefunden, wahrscheinlich Darstellungen des jüngsten Gerichtes. Es sind jedoch nur wenige Teile der Malerei freigelegt worden. Nur im Nordschiff sind zwei Gewölbeschlusssteine wappenförmig ausgebildet. Einer davon enthält ein Steinmetzzeichen, das sich aber merkwürdigerweise nicht in der Mitte des Schlusssteines befindet.

Von den auf dem Grundriss schraffiert eingezeichneten Fundamenten wurden nur die südlich des Turmes liegenden und die an dem Pfeiler, der die Ratsherrenbetstube durchläuft, gefunden. Im Turm selbst haben Mitarbeiter des Archäologischen Landesamtes Grabungen vorgenommen und eine Fülle Scherben und anderer Gegenstände geborgen. Die Fundstücke werden zurzeit sortiert und gesichtet. Die Auswertung der Funde wird noch geraume Zeit in Anspruch nehmen.

Einen weiteren wichtigen Untersuchungsschwerpunkt bildet der Bereich der Sakristei. Die dem Wohnsitz der Geistlichkeit abgewandten Lage an der Südseite des Chores und das Fehlen einer Tür ins Freie lassen den Schluss zu, dass der Raum ursprünglich als Kapelle gedient hat. Vermutlich wurde er erst nach der Reformation zur Sakristei umgestaltet. Der Raum besitzt vergitterte Fenster und eine sehr feste Tür mit fünffacher Verriegelung. Der Türumrandung ist es außerdem anzusehen, dass der Raum ursprünglich sogar noch durch eine zweite Tür gesichert war. Dieser „Hochsicherheitsraum“ diente zweifellos zur Aufbewahrung sehr wertvoller Gegenstände, vielleicht des Kirchenschatzes. Eine unter der Sakristei liegende Gruft ist früher vom Chor aus zugänglich gewesen. Der Zugang von der Ostseite der Kirche ist vermutlich erst im 17. Jahrhundert angelegt worden. Auch wurde der Boden der Gruft dadurch tiefer gelegt, dass man etwa einen Meter aus dem Grauwackegrund heraushieb. Das Gewölbe besteht aus mit Lehm gemauerten Granitspaltsteinen. Wahrscheinlich ist der ursprüngliche Bau eine Gruftkapelle gewesen. Ein Pendant dazu ist in der St. Nikolaikirche in Pulsnitz vorhanden. Die heutige Ernst-Rietschel-Kapelle liegt auch an der Südseite des Chores. Im Ziegelfußboden erkennt man deutlich die Stelle, die bei Beisetzungen geöffnet wurde, um den Sarg in die darunter liegende Gruft hinabzulassen. Für Kamenz ergibt

sich die Frage: In welchem Zeitraum erfolgten unter der Sakristei Beisetzungen und wer waren die Verstorbenen, die dort zur letzten Ruhe gebettet wurden? Wann erfolgte die Umwandlung von der Kapelle zur Sakristei?

Dr. Werner Scheibe zitiert in seiner Dissertation (1) aus einer alten Urkunde (2):

**...dass Frau Kunne, Heinrich Kost`s Witwe ...evne capelle gestift  
unde gebuwet hat czu Kamencz ussewenig der Kirchin ...**

Scheibe meint hierzu: „*‘ussewenig’* bezeichnet einen Anbau unmittelbar an die Kirche, auswendig, der Gegensatz zu inwendig, kann hier nicht die Bedeutung von ‚außerhalb‘ der Kirche haben“.

Um hier eindeutig Klarheit zu schaffen, sind noch weitere Forschungen notwendig, vielleicht hilft dazu auch einmal ein glücklicher Archivfund weiter.

---

<sup>1</sup> Scheibe, Dr. Werner: Die baugeschichtliche Entwicklung von Kamenz. Dissertation an der Königl. Technischen Hochschule Dresden, 1908.

<sup>2</sup> Knothe, Dr. Hermann (Hg.): Urkundenbuch der Städte Kamenz und Löbau. Urkundenbuch der Städte Kamenz u. Löbau, Giesecke u. Devrient, Leipzig, 1883.





Bisher erschienen folgende Sonderdrucke der Neuen Folge:

- NF 1 Heinz Kubasch: Der Bischofsweg und seine Bedeutung für die Regionalgeschichte. Kamenz 2005.
- NF 2 Norbert Portmann: Einkehrstätten in Kamenz und Umgebung um 1900. Kamenz 2005.  
- vergriffen -
- NF 3 Andreas Bednareck: Carl August Schramm - Architekt, Baumeister und Pädagoge. Kamenz 2005.
- NF 4 Irene Kubasch: Tonpfeifenmacher in Königsbrück. Kamenz 2006.

© **KAMENZER GESCHICHTSVEREIN e.V. 2006**

Postfach 1190, 01911 Kamenz

[www.kamenzer-geschichtsverein.de](http://www.kamenzer-geschichtsverein.de)

[kontakt@kamenzer-geschichtsverein.de](mailto:kontakt@kamenzer-geschichtsverein.de)

Ansprechpartner:

Marion Kutter, Tel. 03578 – 308575

Bernd Moschke, Tel. 03578 - 312953

Geschäftskonto:

3110014229 BLZ 85050300

Ostsächsische Sparkasse Dresden